

Jesses - was war das?

von Werner Kleine

Es kam unerwartet – und doch hatte es sich angekündigt. Schon lange lag Jesus von Nazareth im Clinch mit den Autoritäten – vor allem jenen, die über den Kult wachten. Sie hatten ihn schon lange beobachtet. Sie ärgerten sich über seine Verkündigung, ihnen missfiel, dass er den Mensch in die Mitte stellte und nicht das Gesetz; vor allem aber stießen sie sich an seiner Praxis der Sündenvergebung. Wo kommt man denn da hin, wenn jeder einfach so in Verbindung mit Gott treten kann? Das ist doch Sache des Kultes! Gott kann man doch nicht einfach so begegnen. Alles braucht Regeln. Und für die Einhaltung der Regeln sind die Tempelpriester zuständig. Gott unmittelbar begegnen ... Gott in sich finden ... Gott sei mit uns ... Immanuel ... ja, das haben die Propheten verheißen. Aber doch bitte mit Maß und Zähmung, mit ordentlichem Kult. Und jetzt das! Da kommt er einfach in den Tempel mit seiner Lumpentruppe und randaliert. Die Tempelhändler, die die Opfertiere verkaufen, schmeißt er heraus. Es brauche keinen Opferkult, um Gott zu begegnen. Und auch die Geldwechsler, die die ausländische Währungen in die koschere Tempelwährung umtauschten und die Tempelsteuer einbehielt, verfluchte er geradezu: Man könne sich das Heil nicht kaufen. Gott sei nicht bestechlich. Und seine Leute machten mit – auch die Frauen, die ihm nachfolgten. Auch die Frauen! Alles zerschlagen, alles kaputt. Spätestens seit seinem Einzug in Jerusalem kannten die Leute ihn. Wenn das Schule macht. Das einfache Volk hatte die Autoritäten ohnehin schon auf dem Kiecker. Das kann nicht gutgehen. Aber der Reihe nach. Ich, Natanaël, vom Betanischen Boten habe recherchiert. Ich habe mich umgehört – bei Römern, bei den jüdischen Autoritäten, und natürlich im Umfeld des Galiläers.

N: „Tillius Magnus Lapidus, Sie sind Decurio unter dem Hauptmann Cornelius. Können Sie sich kurz vorstellen?“

TML: „Ich bin Legionär Roms. Ich habe schon einiges erlebt. Meine ersten Erfahrungen habe ich unter General Germanicus unweit des Teutoburger Waldes gesammelt. Wir wollten die Niederlage des Varus wettmachen. Aber diese kalte und nebelige Land östlich des Rheins – einfach barbarisch. Ich war froh, als man mich hier nach Judäa in die Provinz Syrien versetzte. Ich liebe einfach alles Lichtvolle in diesem Land.“

N: „Interessant. Normalerweise sind Sie in Caesarea stationiert. Was machen Sie hier in Jerusalem?“

TML: „Wie sie schon sagten: Ich diene als Decurio unter dem Hauptmann Cornelius. Er untersteht dem Statthalter Roms – aktuell ist das Präfekt Pontius Pilatus. Er wurde von Kaiser Tiberius nach Judäa geschickt, um hier für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Wie er ist er kein Freund der Juden. Die lieben die Freiheit, finden immer wieder einen verheißungsvollen Anfang, ein Volk wie Sperling und Bär. Ich bin beeindruckt von diesem Volk. Pontius Pilatus aber lässt keine Gelegenheit aus, das Volk und seine Autoritäten zu demütigen. Nicht nur deshalb ist er selbst bei den großen Festen in Jerusalem, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Diese freiheitsliebenden Juden könnten aus seiner Sicht auf komische Ideen kommen.“

N: „Pilatus residiert dann immer im Palast der Herodes, von Roms Gnaden Vasallenkönig von Judäa. Wo sind Sie dann?“

TML: „Wir sind dann in der Burg Antonia stationiert – oberhalb des Tempels. Von dort können wir das ganze Areal beobachten und sofort eingreifen, wenn es zu Unruhen kommt. Die Zeloten und Sikarier können überall sein und nutzen nicht selten das Getümmel für ihre Angriffe.“

N: „Von der Burg Antonia haben Sie auch die aktuellen Ereignisse beobachten können ...“

TML: „In der Tat. Aber lassen Sie mich schildern, was zuvor in der Burg Antonia geschah. Wie gesagt: Pilatus lässt keine Gelegenheit aus, den Juden zu zeigen, wer eigentlich das Sagen hat. So hat er das Efod in Verwahrung genommen, das Kultgewand des Hohepriesters, das er beim Vollzug des Kultes als Zeichen seiner Mittlerschaft zwischen Volk und Gott trägt. Ohne Efod kann der Kult gerade zu den Wallfahrtsfesten nicht vollzogen werden. Der Hohepriester kam immer als Bittsteller; Pilatus gab es dann heraus oder eben auch nicht.“

N: „Der Hohepriester war gerade auf der Burg Antonius angekommen ...“

TML: „Ja. Und genau in diesem Moment brach auf dem Vorplatz des Tempels, wo die Opfertiere verkauft und das Geld gewechselt wird, ein Tumult los. Es war mehr als ein Tumult. Es war ein Aufstand. Jesus und seine Leute, Männer wie Frauen, gingen auf die Händler und Geldwechsler los, warfen die Tische um, prügeln sich geradezu – allen voran Jesus mit einer aus Stricken gemachten Geißel.“

N: „Sie kennen Jesus?“

TML: „Nicht so laut ... das darf keiner wissen. In unsere Centurie gibt es einige Sympathisanten. Unser Centurio Cornelius hat uns auf diesen Mann aufmerksam gemacht. Einige von uns, auch ich, haben seinen Reden gelauscht. Ich muss sagen: Ich bin beeindruckt. Da redet einer mit Vollmacht. Er redet von Gott nicht wie die Römer und Griechen von den Göttern, die dann doch irgendwie wie Menschen sind, nur noch merkwürdiger. Er redet von Gott wie einem Vater. Er redet davon, dass man Gott unmittelbar begegnen kann. Er redet von Gottes Reich, das in uns ist.“

N: „Aber sie sind römischer Offizier. Kann die Rede von Gottes Reich nicht als Hochverrat gedeutet werden?“

TML: „Die Gefahr ist da. Aber nur, wenn man ihm nicht richtig zuhört. Er selbst sagt ja, dass man nicht sagen kann, das Reich Gottes sei hier oder da. Es ist in uns. Es ist die Idee, Gott Raum zu geben. Mich fasziniert das! Ein Gott, den man nicht sehen kann und der doch wirkt.“

N: „Sie kamen auf den Tumult zu sprechen ...“

TML: „Genau. Der war schon massiv. Und ich war erschrocken. Der, den ich bisher von der Liebe predigen hörte, war rot vor Zorn. Nicht, dass man das nicht von ihm kennen würde. Er war immer hart in der Auseinandersetzung mit seinen Gegner. Da wurde sich nichts geschenkt. Aber das sprengte schon den Rahmen.“

N: „Wie reagierte Pilatus?“

TML: „Eigentlich hätte er uns sofort auf den Platz schicken müssen. Pilatus aber lächelte nur zynisch. Vor ihm stand ja der Hohepriester, zwischen ihnen die Truhe mit dem Efod. Die Truhe war gerade geöffnet worden, der Hohepriester hatte gerade nach dem Gewand gegriffen. Jetzt aber ließ Pilatus mit einer lässigen Fingerbewegung die Truhe zufallen. Der Hohepriester wurde blass. Pilatus sagte nur herablassend: ‚Regelt das, Kajaphas, regelt das!‘ – typisch Pilatus. Er will sich nie die Finger schmutzig machen ...“

N: „Danke für den Einblick in die römische Perspektive.“

N: „Wir sprechen mit Nikodemus, Pharisäer, Mitglied des Synedrions und ein Freund Jesu. Wie haben Sie von den neuesten Ereignissen erfahren?“

Nikodemus: „Ich bin im Vorstand des Synedrions. Kajaphas hatte uns gerufen. Er war außer sich. Die Römer hatten ihm das Efoad verweigert. Er konnte den Kult nicht vollziehen. Und das alles wegen des Aufstandes meines Freundes Jesus, der mit seinen Leuten Unruhe gestiftet hatte.“

N: „Wie beurteilen Sie das Verhalten Jesus?“

Nikodemus: „Ich kann mir das nicht erklären. Ja, er redet immer wieder vom Reich Gottes, das nahe ist. Aber dass er sich so gegen den Kult, ja das Kultpriestertum wendet, hätte ich nicht erwartet. Ich weiß nicht, was ihn da geritten hat. Das ist brandgefährlich. Seine Gegner hatten ihn sowieso schon im Blick. Jetzt aber geht es ums Ganze.“

N: „Wie meinen Sie das?“

Nikodemus: „Kajaphas war kaum zu bändigen. Die Römer machten Druck. Sie dulden keine Aufstände. Grundsätzlich nicht und zu den Wallfahrtsfesten, wenn die Stadt brodelte, sowieso nicht. Und Pilatus ist kein Kind von Traurigkeit. Kajaphas sagte nur einen Satz: ‚Es ist besser, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als dass das ganze Volk zugrunde geht.‘“

N: „Was heißt das?“

Nikodemus: „Das ist nichts anderes als ein Todesurteil. Sie werden versuchen, ihn aus dem Weg zu räumen, damit Ruhe einkehrt. Aber der Galiläer ist beliebt. Sie werden nach einer günstigen Gelegenheit suchen ... ich muss ihn warnen. Er darf sich hier nicht mehr blicken lassen.“

In der Tat hat sich Jesus zurückgezogen – wahrscheinlich nach Betanien. Einige aber reden davon, er sei über den Jordan gegangen. Ich habe aber Glück. Ich habe hier in Jerusalem Judas Ischarioth getroffen, einer aus dem engsten Kreis um Jesus, einer der legendären Zwölf.

N: „Judas, was machst Du hier?“

Jl: „Darüber kann ich nicht reden.“

N: „Warst Du bei dem Tumult dabei?“

Jl: „Auf jeden Fall. Endlich wurde nicht nur geredet. Ich hasse diese Römer. Die müssen raus aus Judäa. Jesus aber redet nur. Er kündigt permanent das Reich Gottes an. Wann aber kommt es. Wir Zwölf sind doch bereit. Wir sind vorbereitet. Die Schwerter sind zur Hand. Nur ein Wort aus seinem Mund, dann schlagen wir los.“

N: „Es heißt, Du wärst sehr eng mit ihm.“

Jl: „Ich bin oft in seiner Nähe. Wir reden oft miteinander. Ich halte ihm den Rücken frei. Er vertraut mir. Ich verwalte sogar die Kasse und versorge die Armen. Es wird Zeit, dass wir endlich aufräumen.“

Jetzt geht es wohl los. Im Tempel hat er den vielen Worten endlich Taten folgen lassen. Wir waren wie im Fieber. Dann aber hat er sich zurückgezogen.“

N: „Und jetzt?“

Jl: „Ich weiß es nicht. Er hat mit mir gesprochen. Er sagte geheimnisvoll, ich sollte mich vorbereiten ... nein ... er sagt: ich sollte alles vorbereiten?“

N: „Was denn?“

Jl: „Tja, was ... ich mache mir meinen Reim darauf. Ich bereite vor. Vielleicht braucht er einen ordentlichen Motivationsschub. Vielleicht soll ich unsere Kasse für die große Auseinandersetzung füllen. Ich spüre es: Der Tag der Entscheidung naht. Ich bin voller Anspannung.“

N: „Wo kommst Du jetzt her?“

Jl: „Darüber kann ich nicht reden ... ich hoffe, ich habe das Richtige getan.“

Es sind einige Tage vergangen. Ich sehe ihn bei Betphage, jenem kleinen Dorf zwischen Betanien und Jerusalem, das bekannt für seinen Feigen ist.

N: „Jesus, was ist passiert?“

JvN: „Es musste sein. Es überkam mich. Ich ertrage nicht, wenn Menschen, die Gott suchen, gegängelt werden. Ich ertrage die Priester nicht, die glauben, nur sie könnten das Heil vermitteln. Ich ertrage ihre Heuchelei nicht. Mein Vater ist der Ich-bin-da! Er weht durch die Herzen. Warum begreifen die Menschen das nicht? Ich bin immer noch außer mir. Lernt endlich: Immanuel – Gott ist mit uns. Der muss nicht kommen. Der ist da – ganz und gar unvermittelt.“

N: „Aber Du hast Dir jetzt Feinde gemacht, die dir nach dem Leben trachten.“

JvN: „Die hatte ich doch schon vorher. Es wird jetzt geschehen, was geschehen muss.“

N: „Ich habe Judas Ischarioth getroffen. Er wirkte ... verstört.“

JvN: „Ein Mann muss tun, was ein Mann tun muss ...“

N: „Die Stimmung ist angespannt. Sie ist in Jerusalem angespannt. Sie ist im Jüngerkreis angespannt. Jesus hat sich mit dem engsten Kreis östlich des Jordans dem direkten Zugriff seiner Gegner entzogen. Seinem Freund Lazarus geht es schlecht, dem Bruder von Maria und Marta. Man hat schon nach ihm geschickt. Die Tage der Entscheidung stehen wohl bevor. Wird er scheitern? Wird es gut ausgehen? Das war Nathanaël vom Betanischen Boten direkt aus Jerusalem und Umgebung. Wir halten sie im Hinterherlaufen auf dem Laufenden!“

In der Bibel findet Ihr die Erzählungen über die sogenannte Tempelreinigung in:

- [Mt 21,12-17](#)
- [Mk 11,15-19](#)
- [Lk 19,45-48](#)
- [Joh 2,13-25](#)